

Kirschblüten/Hanami – von Doris Dörrie/Deutschland

Originaltitel: Kirschblüten – Hanami

Deutschland 2008, 120 Minuten

Regie: Doris Dörrie

Drehbuch: Doris Dörrie

Kamera: Hanno Lentz

Schnitt: Inez Regnier, Frank Müller

Darsteller: Elmar Wepper (Rudi), Hannelore Elsner (Trudi), Nadja Uhl (Franzi), Maximilian Brückner (Karl), Aya Irizuki (Yu), Birgit Minichmayr (Karoline), Felix Eitner (Klaus) 2008;



Informationen zu der Regisseurin

Dörrie ist 1955 in Hannover geboren. Nach ihrem Abitur dortselbst absolviert sie Filmstudien in den USA (Kalifornien, New York) und studiert ab 1975 an der HFF in München.

Es folgten diverse Filme und einige Bücher. Zu ihren bekanntesten Werken gehören unter anderem die Komödie „Männer“ und „Ich und Er“.

Gemeinsam mit Gerd Huber, Renate Seefeld, dem Kameramann Helge Weindler und Thomas Müller gründete Dörrie 1989 die Cobra Filmproduktions GmbH, die ihre nächsten Filme herstellte.

Seit 1988 war Doris Dörrie mit Helge Weindler verheiratet, mit dem sie 1989 eine gemeinsame Tochter bekam. Während der Dreharbeiten zu „Bin ich schön?“, die in Spanien stattfanden, verstarb Weindler am 22. März 1996 an einer Hirnhautentzündung, nachdem er gerade eine Krebs-Erkrankung überwunden hatte.

1997 wurde Doris Dörrie als Professorin für Angewandte Dramaturgie und Stoffentwicklung an die Hochschule für Fernsehen und Film in München berufen. Seit 2001 hat sie mehrere Opern inszeniert, u. a. an der Staatsoper Berlin und in München. Die Rigoletto-Inszenierung, in der Dörrie die Handlung auf den Planet der Affen (nach den gleichnamigen Filmen) verlegte, wurde 2005 in einer Kritikerumfrage von der Zeitschrift Opernwelt zum „Ärgernis der Saison“ gewählt. Bei den Salzburger Festspielen 2006 inszenierte sie Mozarts „La Finta Giardiniera“. Bekannte Filme sind u. a.: „Männer“ (1985), „Keiner liebt mich“ (1995), „Bin ich schön?“ (1998), „Nackt“ (2002), „Der Fischer und seine Frau“ (2005), „How to cook your life“ (2007). Zahlreiche Auszeichnungen für ihr filmisches und literarisches Werk sowie das Bundesverdienstkreuz.

Dr. Julia Helmke
Kirschblüten

Auszeichnungen

Deutscher Filmpreis (Lola) 2008: Bester Spielfilm in Silber und Bester männlicher Hauptdarsteller Elmar Wepper

Begründung für den Kinotipp der katholischen Filmkritik März 2008:

„Rudi, ein biederer bayerischer Verwaltungsangestellter, erkennt erst nach dem unerwarteten Tod seiner Frau Trudi, wie wenig er über sie, ihre Träume und ihre Wünsche weiß. Im Gespräch mit der Lebenspartnerin seiner Tochter erfährt er von Trudis großer Liebe zu Japan sowie von ihrem Wunsch, die Kunst des Butoh-Tanzes zu erlernen und einmal den heiligen Berg Fujiyama zu sehen. Rudi, der selbst dem Tode nahe ist, ohne dies zu wissen, macht sich auf seine eigene, seine letzte Entdeckungs- und Erkenntnisreise nach Japan, um am Fuße des Fujiyama Ruhe und Einsicht zu finden.

Doris Dörrie gelingt die meditative Beschreibung einer geglückten Trauerarbeit: Ein trauernder Mann begreift erst spät die Seelentiefe seiner toten Frau, wobei seine Reise ins eigene Ich auch bei ihm selbst Saiten zum Klingen bringt, die zuvor in Alltagsroutine erstarrt waren. Der von zwei großartigen Hauptdarstellern getragene Film nimmt seine Themen Liebe, Nächstenliebe, Trauer und Abschiednehmen jederzeit ernst und entfaltet sie in einer Geschichte voller Wärme und Menschlichkeit. Dabei verbinden sich christliche Werte mit buddhistischem Gedankengut implizit zu der Frage, ob wir in Bezug auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen nicht an einem Punkt angelangt sind, der zur Einkehr, vielleicht auch zur Umkehr auffordert.“

Kurzbeschreibung und Wertung des Films

Irgendwo in Oberbayern: Trudi erfährt, dass ihr Mann, kurz vor der Rente stehend, Krebs im Endstadium hat. Er ahnt nichts davon, und sie überredet ihn zu einem Ausflug zu ihren Kindern nach Berlin und an die Ostsee. Jede Geste ist bereits von Abschiedsschmerz geprägt und zugleich ist alles so normal und vertraut wie stets. Im Hotel an der Ostsee erliegt nun sie überraschend einem Herzinfarkt und ihr Ehemann Rudi muss lernen, mit diesem Verlust zurechtzukommen.

Die erwachsenen Kinder sind hilflos und Rudi entschließt sich, das nun zu machen, was seine Frau sich immer erträumt hatte: Nach Japan zur Kirschblüte zu fahren. Der jüngste Sohn, Mutters Liebling, arbeitet in Tokio als Banker, doch auch dieser ist stumm im Umgang mit einem ihm unbekanntem Vater. Rudi streift durch die Stadt, alles ist anders, alles ist möglich. Er lernt eine junge Frau kennen, die den Schmerz um den Tod ihrer Mutter im Butoh-Tanz ausdrückt, freundet sich mit ihr an und hofft, über den Tanz eine Verbindung mit seiner Frau wieder zu erlangen.

Am Ende stirbt Rudi – Butoh tanzend und in den Kleidern von Trudi am Fuße des Berges Fuji. Ein beachtenswerter Film, der anrührt und hoffentlich ein

Dr. Julia Helmke
Kirschblüten

großes Publikum finden wird – wenn man sich auf den Zugang über die Emotionen einlassen kann.

Von der Regie her etwas zu deutlich in der Figurenzeichnung und Setting, bleibt er lange im Gedächtnis – seien es die überforderten und gestressten erwachsenen Kinder zu Beginn oder der unkonventionelle und fröhliche Rudi am Ende: Versöhnung ist möglich und sei es auch nach dem Tode.

Anregungen für die Filmeinführung und das Filmgespräch

"Kirschblüten – Hanami" ist eine Mischung aus Familienmelodram, Romanze und Roadmovie. Die Regisseurin Doris Dörrie thematisiert das Sterben und Abschiednehmen. Es ist kein Zufall, dass der Name der Ehefrau (Trudi) den des Ehemanns (Rudi) enthält. Es zeigt die Verbundenheit zwischen zwei Menschen zugleich ihre Unterschiedlichkeit auf: Das Gefühl, einander so gut zu kennen und doch staunend vor den Geheimnissen der und des Anderen stehen zu bleiben, die Geheimnisse jedes Lebens und des Todes anzunehmen und das Ahnen eines „Darüber hinaus Möglichen“ zu erfahren. Doris Dörrie nimmt existenzielle Fragen auf in ihrem jüngsten Film: vom verpassten und nachgeholtten Abschiednehmen, vom gelebten und alternativen Leben, von Schuldgefühlen und unerfüllter Sehnsucht zu leben und zu sterben. Der Film ist jedoch nicht „schwer“, er ist sentimental und für manche sogar ein wenig kitschig. Er ist emotional und lebt von starken Bildern und Farben, und wir laden Sie ein, sich darauf einzulassen – mit oder ohne Tränen am Ende.

Mögliche Themen und Thesen

Trauerarbeit:

Rudi erkrankt lebensgefährlich an Krebs, seine Ehefrau will es ihm nicht sagen, um die letzte Zeit mit ihm noch fröhlich und in Frieden zu verleben. Ihre Trauer macht sie mit sich selbst aus. Dann stirbt überraschend Trudi und der Witwer Rudi weiß nicht, wohin mit seinem Schmerz, wer kann ihm helfen: Die Familie, die Zeit, die Erinnerung, ein radikaler Ortswechsel, eine Seelenverwandte (die trauernde, ihm ganz unbekanntes junge Butoh-Tänzerin). Was hilft, was behindert Trauerarbeit?

Kirschblüten/Hanami war nicht der einzige Berlinale-Wettbewerbsfilm 2008, der sich explizit mit Trauer auseinandersetzt – welche Gründe könnte es dafür geben? Ist Trauern virtuell möglich? Wie schafft es der Film, die Zuschauer mitzunehmen auf den Weg ins eigene Kopf-Kino?

Das Leben besteht aus Komplementaritäten: Laut – Leise. Expressiv und meditativ. Träume und Realität

Meditative Stille und lautes Leben bestimmen komplementär den Ton des Films. Doris Dörrie schafft die Balance zwischen dem entfremdeten und so realistischen Leben, das die Kinder in den Großstädten Berlin und Tokio führen und den nahezu kontemplativen Momenten des Ehepaars an der Ostsee und vor allem im Erleben Rudis der Kirschblüte und des Fujiyamas. Der Butoh-Tanz ist hierfür ein bewegtes Symbol und bildet ein Zentrum des Filmes.

Wie kann man hier eigene Rhythmen erkennen? Welche Möglichkeiten gibt es für diesen Wechsel in der westlichen Welt und auch im christlichen Glauben, in seinen Ritualen und seiner Praxis?

Familie und Lebensreise

Der interkulturelle Kontext des Filmes verschweigt die Realitäten nicht: Die Sprachlosigkeit zwischen Eltern und Kindern, wo nur notdürftig kaschiert wird, wie wenig man noch miteinander anfangen kann. Die Zeit, die Zeit – sie fehlt. Die hysterische Szenerie in der Mega-City Tokio, die ihren Gegenpol sowohl in der ruhigen Alpenvorlandschaft findet als auch in den grünen Oasen der Städte und am Fujiyama. Welche Familienbilder transportiert der Film und wie stehen Sie dazu? Sowohl Trudi als auch Rudi waren auf einer geträumten und realen Reise unterwegs – eine Reise wohin? Gibt es stets ein Ziel in dieser Einen Welt und jenseits davon? „Wohin gehen wir hin? Immer nach Hause“. (Novalis)

Weitere Informationen

Hanami: Die japanische Kirsche blüht meistens Ende Februar oder Anfang März. Essbare Früchte entstehen dabei keine. Etwa zehn Tage dauert Hanami, die japanische Kirschblüte. Traditionsgemäß feiern die Japaner dann in den Parks das Kirschblütenfest. Hanami verstehen sie als Gleichnis für die Schönheit und Vergänglichkeit des Lebens.

Butoh: Bei Butoh handelt es sich um ein Tanztheater, das in den Fünfzigerjahren in Japan nach dem Vorbild des westlichen Ausdruckstanzes (Isadora Duncan, Mary Wigman, Harald Kreutzberg u. a.) von Tatsumi Hijikata und Kazuo Ohno entwickelt wurde

Vorbild und Filmgeschichte: Der Film von Doris Dörrie nimmt von seiner Handlung her Bezug auf einen der bekanntesten und bedeutendsten Filme in der Filmgeschichte: „Reise nach Tokyo“ von Yasujiro Ozu aus dem Jahr 1953. Kurz zum Inhalt: Das ältere Ehepaar Shūkichi und Tomi Hirayama beschließt, ihre erwachsenen Kinder und deren Familien in Tokio zu besuchen. Nach der langen Bahnfahrt angekommen, erkennen sie aber langsam, dass der älteste Sohn Kōichi, ein Arzt, und die älteste Tochter Shige, die einen Schönheitssalon betreibt, wenig Zeit für sie haben. Einzig Noriko, die Witwe des im Zweiten Weltkrieg gefallenen Sohns, bemüht sich um ihre Schwiegereltern. Nach nur

wenigen Tagen in Tokio schieben Kōichi und Shige ihre Eltern in ein Seebad ab. Dort fühlen sie sich aber umgeben von feiernden Jugendlichen auch nicht wohl, so dass sie nach Tokio zurückkehren. Shūkichi verbringt dort einen Abend mit ehemaligen Freunden und Nachbarn in einer Kneipe, während Tomi die Nacht bei Noriko verbringt. Bei der Rückfahrt in den Heimatort erkrankt Tomi schwer, weshalb die Reise bei dem jüngsten Sohn in Osaka unterbrochen werden muss. Zurück in der eigenen Wohnung verschlechtert sich Tomis Zustand, und die Kinder eilen an das Sterbebett ihrer Mutter. Nach der Beerdigung reisen alle Kinder möglichst schnell wieder ab, einzig die Schwiegertochter Noriko und die noch im Elternhaus lebende jüngste Tochter bleiben bei Shūkichi zurück.

Dazu die Filmkritik aus dem Lexikon des Internationalen Films: „Der international bekannteste Film des japanischen Meisterregisseurs Ozu: eine behutsame, in meditativem Bildrhythmus entfaltete Studie über den Zerfall einer Familie, über die Begegnung von Tradition und Moderne, über den alltäglichen Mut zum Neubeginn. Jenseits spektakulärer Effekte liefert Ozu eine Beschreibung der Normalität, deren Widersprüche weder dramatisiert noch verschwiegen, sondern der aufmerksamen Beobachtung und der kritischen Anteilnahme erschlossen werden.“

Filmkritiken in Auswahl

Sybille Berg, Die Zeit; 5.3.08: (...) „Herr Wepper ist sehr, sehr gut. Und Frau Dörrie gelingt es, genau das zu zeigen. Herr Wepper, der Rudi, der durch Tokyo taumelt, verloren und trauernd, wie nur Männer trauern können, so rührend und bedingungslos – das könnte man sich 10 Stunden lang ansehen. Ohne andere Schauspieler. Ohne Musik. Und am besten auch ohne Worte. Denn nichts davon benötigt er bei seinem wunderbaren Spiel. Auch der größte Filmfaule, also ich, versteht alles (...) Und so viele Momente, in denen man sich schämen könnte vor der Unbehaglichkeit, Herrn Wepper in Damenkleidern zu sehen. Tut man aber nicht, und das ist eine wirklich große Leistung.

Anke Sterneborg, epdFilm 3/2008: „ In Japan stehen Kirschblüten nicht nur für die Schönheit des Lebens, sondern auch für seine Vergänglichkeit. Um beides geht es im neuen Film von Doris Dörrie. Während es viele europäische Regisseure in das Kinotraumland Amerika zieht, strebt sie nach Japan, seit sie Anfang der achtziger Jahre mit ihrem ersten Film *Mitten ins Herz* auf das Filmfestival nach Tokio eingeladen wurde. Wenn sie jetzt, nach *Erleuchtung garantiert*, *Der Fischer und seine Frau* und der Dokumentation *How to cook your Life* zum vierten Mal eine filmische Reise dorthin unternimmt, dann spürt man auch, dass sie den fremden Zeichen und Ritualen nach der anfänglichen Verwunderung mit wachsender Selbstverständlichkeit begegnet, mit zunehmend entspannter Gelassenheit. (...)

Doris Dörrie, die inzwischen selbst eine erwachsene Tochter hat, lotet hier das schwierige Verhältnis von Eltern und Kindern aus, ohne Antworten auf die irritierenden Fragen geben zu können. Nach dem unerquicklichen Familienbesuch flüchten Rudi und Trudi an die Ostsee, wo dann eines Morgens überraschend nicht der todkranke Rudi, sondern Trudi tot im Bett liegt. Um seiner Frau zumindest spirituell nahe zu sein, beschließt Rudi nun, ihren Traum zu verwirklichen, und reist nach Tokio zu seinem Sohn. Auch hier begegnen sich die Generationen eher reserviert und verständnislos. Rudi irrt orientierungslos, aber neugierig durch die Welt der fremden Zeichen. So fügt er sich in eine ganze Reihe von älteren Männern, die das Kino derzeit auf Reisen schickt, in deren Verlauf sie den verlorenen oder nie entdeckten Sinn des Lebens finden.

Wie Jack Nicholson und Horst Krause als Pensionäre in *About Schmidt* und *Schultze gets the Blues* oder auch Nicholson und Morgan Freeman als Todgeweihte in *Das Beste kommt zum Schluss*, macht nun auch Rudi in der Fremde tröstliche Entdeckungen: Als seine Frau noch lebte, hat er ihre Begeisterung für die seltsamen Rituale des Butohtanzes als exaltierten Quatsch abgetan. Ein fremdes, junges Mädchen, das er in einem Park in Tokio trifft, öffnet seine Augen und Sinne. Durch sie lernt er, seiner Frau im Tode näher zu kommen als im Leben. Haarscharf schrammt der Film immer wieder an beklemmend peinlichen Situationen vorbei, wenn Rudi sich beispielsweise in seinem Trennungsschmerz den Rock und die Strickjacke seiner Frau überstreift, nimmt aber die Kurve dann doch jedes Mal wieder rechtzeitig.

Aus der Begegnung mit der fremden Kultur entstehen ein paar ebenso stille wie ergreifende Szenen, etwa als Rudi für seinen Sohn Krautrouladen nach dem Rezept der Mutter macht, die so sorgfältig und zärtlich gewickelt sind, dass sie gar nicht mehr wie deutsche Hausmannskost anmuten, sondern wie noble japanische Kochkunst, oder wenn die Hinterbliebenen bei der Beerdigung nach japanischem Ritual die kremierten Knochen einzeln von der Bahre in eine Urne heben: ein Film also für alle Liebenden.“

Tamara Dotterweich, Nürnberger Nachrichten, 07.03.2008:

„Bis der Tod euch scheidet – dieses Versprechen, das heute kaum noch jemand ernst nimmt, stellt Doris Dörrie in ihrem neuen Film «Kirschblüten» gewissermaßen auf den Kopf: Erst als seine Frau Trudi (Hannelore Elsner) unerwartet stirbt, findet Rudi (Elmar Wepper) näher zu ihr, als er es zeitlebens vermochte.

Es ist eine etwas andere, gerade deshalb aber besonders berührende Liebesgeschichte, die die 52-jährige Regisseurin diesmal erzählt, und es ist «Männer» hin, «Männer» her, der beste Film, den sie bisher gemacht hat. ... Dörries Film ist groß, weil er sich dabei nicht spreizt, sondern klein macht.

Hinzu kommt Dörries Gespür für die kleinen und großen Absurditäten des Lebens. So müsste eigentlich Rudi sterben, der schwer krank ist (was ihm seine Frau verschweigt). Tut er aber nicht. Sondern reagiert fast ungehalten, als Trudi ihn drängt, endlich einmal zusammen eine größere Reise zu machen. Sie weiß, es könnte seine letzte sein. Es kommt anders. Man sieht es den stimmungstarken Bildern nicht an, aber im Grunde arbeitet die Regisseurin fast minimalistisch. Die bayrische Provinz etwa, in der Trudi und Rudi seit Jahrzehnten leben: eine watschelnde Ente, eine streunende Katze, ein gewöhnungsbedürftiger Dialekt – das genügt. Der Alltag der beiden: die Wiederholung abgezirkelter Rituale. Die Liebe, in den Augen von Rudi: jeden Sonntag Krautwickel mit Kartoffelbrei; in den Augen von Trudi: Rudi die Sicherheit dieses Idylls nicht zu nehmen. Bis sie die Diagnose des Arztes hört. Da packt sie ihren Mann und fährt mit ihm nach Berlin, wo zwei ihrer drei Kinder leben. Die haben natürlich keine Zeit und ein schlechtes Gewissen. So geht es weiter zur Ostsee, wo Trudi morgens tot im Bett liegt und Rudi hilflos, ratlos, orientierungslos zurücklässt in der Welt. (...) Wie und wo findet man einen geliebten Menschen nach dem Tod wieder? Davon handelt Dörries wunderbarer Film auf ebenso traurige wie tröstliche Weise. Komische und tragische Momente auszubalancieren ist eine Kunst, die nicht viele beherrschen. Was Doris Dörrie mit ihrem neuen Film vollbracht hat, ist ein echtes deutsches Kinowunder.“

Dr. Julia Helmke